

Algorithmen zu Diensten der Malerei

Diskussion Elmar Gangl lud zu einem Kunstgespräch anlässlich der Ausstellung «Think Of Yourself As A Machine» in die Galerie Hollabolla. Die zahlreich erschienenen Zuschauer erwartete eine äusserst interessante Diskussion.

Rundherum hängen die Bilder von Martina Morger, die am Sonntag mit Bruno Kaufmann und Katrin Hilbe ein Kunstgespräch in der Galerie Hollabolla in Eschen führte. Zwischen ihren Werken entwickelte sich ein Meinungsaustausch auch mit dem Publikum. «Think Of Yourself As A Machine» - so betitelte die junge Morger ihre Ausstellung. Der Mensch soll nicht vergessen, dass er eine Maschine ist. Dies beschrieb und analysierte der grosse französische Philosoph Julien Offray de la Mettrie bereits 1748 in seinem Oeuvre «L'homme machine» («Der Mensch als Maschine»).



Elmar Gangl begrüsst die Gäste in der Galerie Hollabolla zum Kunstgespräch mit Katrin Hilbe, der Künstlerin Martina Morger und Bruno Kaufmann (von rechts). (Foto: P.aulTrummer)

Neue Zeiten neue Algorithmen

Wir leben in ganz anderen Zeiten als de la Mettrie. Martina Morger beobachtet die Gesellschaft und nimmt die Verschränkungen zwischen aktuellen Technologien und Menschen unter die Lupe. Sie fragt sich, wann das Bild fertig ist, welcher Code hinter einem digitalen Bild steckt und was mit dem Akteur des Malprozesses geschieht. Sie erkennt die Invasion der Maschinen auf unseren Körper und es seien nicht die Lappalien. Bruno Kaufmann fragte sich, wo denn die künstlerische Freiheit stecke und gab zu, dass das Arbeiten mit Maschinen spannend sei, wobei

die Intentionen der Künstler manchmal von den Betrachtern falsch verstanden werden könnten. Katrin Hilbe, die liechtensteinisch-amerikanische Regisseurin, hingegen könne gut das Dilemma beispielsweise der Bildhauer verstehen: Soll man weiter klassisch mit Holz, Bronze, Stein arbeiten oder sich den elektronisch moderneren Schaffensformen widmen? Hilbe kennt in ihrer Bühnenwelt stark divergierende Interpretationen zwischen Absichten der Schöpfer und Reaktionen der Zu-

schaauer. Sie selbst ist überzeugt: Der Prozess des Malens gebe dem Werk einen gewissen Mehrwert, sowohl privat als auch öffentlich.

Martina Morgers Ideen

An der Diskussion nimmt Martina Morger sehr aktiv teil. Sie erklärt: Sie hört algorithmisch die Befehle vom Computer und malt. Es sei ihr klar: Wir sind von Informationen und Bildern überflutet. Sie sucht Algorithmen, kreiert damit neue Systeme mit Regeln und dadurch hofft

sie, ästhetische Strukturen dank neuer Medien zu finden. Offene Fragen der jungen Malerin: Wie entwickelt sie sich weiter? Steckt auch in der Gesellschaft der kontrollierte Kontrollverlust als politische Komponente? Macht die Schnittstelle Mensch-Maschine eher die ersten Schritte? Und fachspezifischer: was ist Kunst? Bin ich Künstlerin? Und ihre Wünsche? Nicht provozieren, Sensibilität erwecken und die erwähnte politische Dimension aufgreifen. (wipi)